

Predigt Hunziker-Fenster vom 16. August 2026

Fenster «Petrus – Hahn – Zeit»

Pfarrerin Galina Angelova



Markus 14, 66–72

66Während nun Petrus unten im Hof ist, kommt eine von den Mägden des Hohen Priesters. 67Und als sie Petrus sieht, wie er sich wärmt, schaut sie ihn an und sagt zu ihm: Auch du warst mit dem Nazarener, mit Jesus. 68Er aber leugnete es und sagte: Ich weiss nicht und verstehe nicht, wovon du sprichst. Und er ging hinaus in den Vorhof. (Und der Hahn krächte).

69Als aber die Magd ihn sah, fing sie wieder an und sagte zu denen, die dabeistanden: Der ist einer von ihnen. 70Er aber leugnete es wieder. Und nach einer Weile sagten die, welche dabeistanden, noch einmal zu Petrus: Natürlich bist du einer von ihnen, du bist ja auch ein Galiläer. 71Da begann er zu fluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr redet. 72Und sogleich krächte der Hahn zum zweiten Mal. Da erinnerte sich Petrus an das Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnet haben. Und er brach in Tränen aus.

Liebe Gemeinde

Wenn wir das Fenster anschauen, wirkt es wie eine eingefangene Theaterszene. Max Hunziker stellt eine dramatische Szene dar: Es ist der Moment unmittelbar nach dem zweiten Hahnenschrei, in dem Petrus realisiert, dass er Jesus dreimal verleugnet hat. Der Hahn kräht zum zweiten Mal, das ist eine Zeitangabe und bedeutet die Zeit etwa um 3 Uhr morgens, so ist es auch an der Uhr abzulesen. Der zweite Hahnenschrei rüttelt Petrus auf, er erinnert sich an die Worte Jesu und bricht in Tränen aus. Eingefangen im Bild ist dieser Moment der inneren Krise.

Erst kurz vorher, beschrieben im gleichen Kapitel des Markusevangeliums beteuert Petrus, das würde ihm nie passieren. Auch wenn andere flüchten, nein, er würde standhaft bleiben. Und jetzt das. Beschämt hält er die Hände vors Gesicht, als würde er sich verstecken wollen. Petrus schreitet mit grossem Schritt nach links, als würde er davonlaufen wollen. Es scheint, als würde er zurückgehen wollen, ungeschehen machen, was passiert ist.

Wenige Stunden sind seit dem letzten Mahl Jesu mit seinen Jüngern vergangen, bei dem sie das Brot und den Wein teilen und Jesus seine Verurteilung, Tod und Auferstehung andeutet. Doch die Jünger hören nicht richtig; oder sie hören schon, aber sie verstehen es nicht. Als Jesus gefangen wird und zum Verhör vor den Hohen Rat geführt wird, folgt

Petrus von Weitem bis in den Hof des hohepriesterlichen Palasts und sitzt mit Bediensteten am Feuer unten im Hof, während Jesus vermutlich oben in einem Saal verhört wird.

Eine Magd erkennt Petrus als einen, der «zu Jesus dem Nazarener gehört». Petrus leugnet, will nichts damit zu tun haben: «Ich weiss nicht und verstehe nicht, wovon du redest». Irritiert steht er auf und geht in den Vorhof. Da kräht der Hahn zum ersten Mal, doch Petrus ist schlaftrunken, er scheint es nicht zu hören und nimmt die Warnung nicht wahr. Die Bemerkung «Und der Hahn krähte» ist nicht in allen Manuskripten zu finden, doch in einigen erscheint sie an diesem Ort.

Die Magd bleibt hartnäckig und spricht zu anderen Anwesenden, doch Petrus leugnet wieder. Da sprechen ihn einige der Gruppe an und alle sind Zeugen, als Petrus sogar zornig wird, er flucht und schwört, «Gott soll mich bestrafen, ich kenn den Menschen nicht!», was damals als die kräftigste Art galt, sich von jemanden loszusagen. Trotz seiner heftigen Reaktion scheint er nicht wirklich innerlich präsent, er begreift nicht, was er tut. Als der Hahn dann zum zweiten Mal schreit, ist er wachgerüttelt.

Der Hahn, üblicherweise an den Turmspitzen, kräht in der Thalwiler Kirche aus diesem Fenster. Wenn man das Bild betrachtet, scheint es, als würde der Hahn auf dem Rücken des Petrus hocken, damit er ihn gut hören kann.

Der Hahn kräht und kündigt den neuen Tag an. Er weckt die Menschen am frühen Morgen, noch bevor die Sonne aufgeht. Als christliches Symbol steht der Hahn für die christliche Wachsamkeit, als Warnung vor dem Schlaf. Das verstehen wir heutigen Menschen nicht mehr, den wir freuen uns an einem erholsamen und guten Schlaf. Aber früher galt der Schlaf als ambivalent, als Einfallspforte des Bösen, denn während des Schlafs sind Vernunft und Gewissen ausgeschaltet. Der Hahn kräht: wachet und betet! Das Bild wirkt dynamisch und kraftvoll. Dynamisch einerseits durch den grossen Schritt des Petrus, aber auch durch die Bildelemente, die strahlenförmig aus der Bildmitte her zerstreut scheinen. Die Uhr ist oben, das übergrosse Ohr ist unten platziert. Auffallend sind auch die kräftigen, die starken Farben, Rot und Grün, die flächig aufgetragen sind. Diese Malweise erinnert mich an die Malerei der KünstlerInnen der expressionistischen Gruppe «Der Blaue Reiter», deren Ausstellung ich im Sommer in Murnau und in München besuchte. Die Motive sind oft von einem dicken schwarzen Rand umgeben. Auch bei Max Hunziker sind die Farben bei diesem Fenster kräftig und flächig aufgetragen, die Motive sind wenige und klar. Rot und Grün sind Komplementärfarben, d.h. entgegengesetzte Farben auf der Farbpalette. Der rote Hahn und der Petrus mit dem grünen Mantel sehen in entgegengesetzte Richtungen.

Der Hahn ist rot: eine starke und kräftige Farbe, die für Alarm, Aufregung und Feuer steht. Auch die psychische Wirkung der Farbe Rot geht in diese Richtung. Wenn man Rot betrachtet, gehen die Atmung und der Puls schneller, man ist wach und aufmerksam. Rot ist Ausdruck der Vitalkraft, Begehren, Intensität, ein Impuls zu motorischem Tun. Dem entgegengesetzt steht der Mantel des Petrus in Grün. Es fällt auf, dass Petrus keine Hose anhat, dieses Detail verweist auf seine Verletzlichkeit, er ist mit dem «nackten Leben» davongekommen; er muss mit seinem Versagen und seiner Schuld leben.

Im Lukasevangelium gibt es ein Detail, das anders ist, als bei Markus. Es heisst, gleich nach dem Hahnenschrei blickt Jesus Petrus an («Der Herr wandte sich um und blickte

Petrus an» Lukas 22, 61). Zuerst dachte ich, das muss ein tadelnder Blick sein, als wenn man bei etwas Verbotenem erwischt wird: Siehst Du, du hast mich verleugnet, wie ich vermutet habe. Und doch ist es anders. Es ist kein Blick zur Beschämung, der Blick wird gedeutet als ein Blick der Barmherzigkeit und der Liebe. Du bist und bleibst mein Jünger, trotz oder sogar mit deinem Versagen! Etwas anderes unterstreicht diese Deutung. Petrus trägt einen grünen Mantel, der seine Nacktheit, seine zerbrechliche Menschlichkeit schützt. Grün steht für Natur, für Atem, Ruhe und Gemütlichkeit. Das Betrachten von Grün beruhigt. Grün ist in der jüdischen Mystik die Farbe von Gottes Barmherzigkeit. Der grüne Mantel könnte auch für Gottes Liebe stehen, der Verleugner ist beschützt und in Gottes Barmherzigkeit umhüllt, das wage ich so zu interpretieren.

Gegenüber vom Petrus-Fenster befindet sich in der Kirche Thalwil, auf der Oberriedner Seite, das Fenster mit dem guten Hirten. Der Hirte, eine Symbolfigur für Gott, trägt auch einen grünen Mantel. Sein Blick scheint auf Petrus zu ruhen und diesem «verlorenen Jünger» zu sagen: Es kommt gut. In der Tat berichtet das Johannesevangelium davon, dass sich Petrus später mit Jesus dem Auferstandenen versöhnt (Joh. 21). Dreimal fragt Jesus, ob Petrus ihn liebhat und dreimal muss Petrus bejahen. Das macht die Verleugnung nicht ungeschehen, aber es ist ein Neuanfang für Petrus. Petrus wird sogar beauftragt, die Gemeinde zu leiten. Ich finde dies eine starke Botschaft: Jesus wählt einen, der versagt hat und sich sogar von ihm abgesagt hat, als einer, der leiten soll. Man muss keinen Glaubensheld und keine unerschütterliche Glaubensheldin sein, um Gott zu dienen, dies kann man tun, mit allem, was zu einem gehört, mit menschlicher Schwäche, sogar Versagen, aber mit einem aufrichtigen Herz, mit einem wachen Auge und einem offenen Ohr.

Es fällt auf, dass der Mantel Petrus aus der Neuzeit ist und kein ein typischer Umhang von damals. Wie auch die Uhr – so eine Uhr mit Zifferblatt wurde in Europa erst um das 14. Jh. benutzt. Ähnlich wie beim «Abendmahlsfenster» mit dem Pfänderbrot, werden ein Mantel und eine Uhr aus der Zeit des Künstlers eingebaut. Diese Elemente schlagen bewusst eine Brücke zur Gegenwart.

Vor zwei Tagen kam anlässlich des 70. Todestags von Berthold Brecht eine kurze Sendung im Radio zum Begriff Verfremdungseffekt (100 Sekunden Wissen am Freitag, 14.8.2026). In seinem «epischen Theater» ging es Brecht um Distanz und nicht um Einfühlung. Das Publikum soll sich nicht völlig mit den Figuren identifizieren, sondern der Handlung mit kritischer Distanz folgen und über die gesellschaftlichen Fragen nachdenken, die diese aufruft. Aktives und selbständiges Denken ist gefragt! Brecht verstand Theater als ein politisches und emanzipatorisches Labor, ein Ort, an dem das Publikum angeregt wird, nachzudenken, über Veränderung und Veränderungsmöglichkeit, um im Anschluss ins Handeln zu kommen – das war ihm ganz wichtig. Verfremdung entsteht bei Brecht z.B., wenn eine aktuelle Geschichte in einer anderen Zeit spielt oder wenn eine Schauspieler:in aus der Rolle heraustritt und das Publikum direkt anspricht. Auch im Kirchenfenster soll das Bild durch die neuen Elemente Uhr und Mantel zum kritischen Denken anregen. Das übergrosse Ohr ist nicht nur das abgehauene Ohr des Dieners, es steht fürs Hören. Es geht ums Hören auf Gottes Wort in der Gegenwart. Im Band, das sich wie eine Schlange durchs Bild zieht, sind viele schwarz-weiße Augen dargestellt, die ich als wachsame Augen interpretiere, im Sinne von: schaut genau hin!

Der Pfarrer und Dichter Kurt Marti beleuchtet dieses Thema ebenfalls in einem kurzen Gedicht über Gottes Wort. Es geht ihm um die «wache, kritische Zeitgenossenschaft» (Marti).

das wort hält wache

das wort ist bote

das wort stärkt schwache

das wort weckt tote

(in «Hannis Äpfel – Gedichte aus dem Anlass», Wallstein Verlag, Göttingen, 2021)

Ich weiss nicht, ob es Max Hunziker auch um die Wachsamkeit ging, aber ich gehe da einen Schritt weiter. Wie kann man wachsam sein im Glauben heute, was könnte das bedeuten? Einerseits, wachsam zu sein nach aussen, wo Ungerechtigkeit geschieht und mutig darauf zu zeigen; auf schwächere und weniger privilegierte Menschen achten, dass sie auch ihren Platz bekommen. Auch nach innen achten, auf den inneren Glaubensweg und was es dazu braucht an Raum, Zeit und Aufmerksamkeit.

Die Bildelemente sind schwebend, fragmentarisch. Eine alte Geschichte mit neuen Details, was kann sie uns erzählen?

In der heutigen Gesellschaft nehme ich die Gefahr der Fragmentierung wahr, dass Menschen oder Gruppen in ihrer eigenen «Bubble», in ihrer Blase und Umwelt leben und meinen, ihre Fragestellungen, Anliegen und Probleme gehen nur sie an. Es war und ist eine Stärke des christlichen Evangeliums, dass es verbindet und vernetzt, dass es ermutigt auf andere zuzugehen, die anders sind, einlädt sich zu öffnen für Andersdenkende und seine eigene Position kritisch zu hinterfragen.

Wachsam sein, genau hinschauen und hinhören und tätig werden: Aus der wachsamen Beobachtung und wachem Hören kann der Drang entstehen etwas zu verändern oder sich einzubringen, im Hier und Jetzt. Wo bin ich gefragt, auch im Bewusstsein meiner Schwächen, meines Versagens und Begrenztheit?

Aus Fragmenten kann ein Gesamtkunstwerk entstehen. Es braucht jede und jeden von uns, dass ein ganzes Bild entsteht, ein Netz des Glaubens und des Tuns. Wir ergänzen einander.

In Lukasevangelium sagt der Auferstandene Jesus zu Petrus, nachdem er Ihnen am See Tiberias erschienen ist (22:31): «Ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre.»

Der Glaube ist nicht statisch und für einmal und immer da, sondern ein Prozess. Er verändert sich mit dem Menschen, und er wird genährt durch kritisches Hinsehen und Hinhören und von der Wachsamkeit.

In diesem Sinne wünsche ich uns, dass auch unser Glaube nicht aufhöre. Dass wir immer wieder offene Ohren haben für die Botschaft des Evangeliums, die stärkt, aber auch aufrüttelt. Dass wir wachsame Augen haben für die Missstände und Nöte der Welt und uns tätig einbringen, dort, wo es uns braucht, im persönlichen Umfeld und in der Gesellschaft. Amen.